

Bericht

Systemwechsel soll langfristig Ersparnisse bringen

«Umstritten: Volksinitiative für eine öffentlichen Krankenversicherung» – unter diesem Titel lud das **Luzerner Forum** zur Diskussion über die Einheitskrankenkasse. Welches System das bessere ist, das bisherige mit reguliertem Wettbewerb oder das neue mit kantonalen Einheitskassen, konnte die Veranstaltung nicht klären.

In seinem Einstiegsreferat verwies Pierre-Yves Maillard, Waadtländer Staatsrat und Mitautor der Initiative, auf einen Indikator, der seiner Ansicht nach das Versagen des heutigen Systems belegt: Im Kanton Waadt wurden in den vergangenen Jahren massiv mehr Prämien eingenommen als Leistungen beglichen. «Es ist den Krankenkassen aufgrund der vielen Wechsel schlicht nicht möglich, die richtigen Prämien zu berechnen», kritisiert er. Zudem sind in der Krankenversicherung die Prämien jährlich gestiegen, während die oft als Vorbild für die öffentliche Krankenkasse genannte Suva die Prämien senken konnte.

Bisheriges System ist nicht perfekt

Der Vergleich von Krankenversicherung und Suva ist nicht statthaft, betonen die Gegner der Einheitskrankenkasse, insbesondere aufgrund des unterschiedlichen Versichertenkreises. Auch die weiteren Argumente von Maillard will Nikolai Dittli, CEO der Concordia, nicht gelten lassen. «Versicherung bedeutet Ausgleich von Risiken über die grosse Zahl der Versicherten und über die Zeit», erklärt er. Dass dabei in einzelnen Jahren Differenzen entstehen, ist klar. Doch über



Bild: Monique Wittwer für das Luzerner Forum

Die Podiumsteilnehmer von links: Nikolai Dittli, Urs Schwaller, Hannes Blatter (Moderation), Pierre-Yves Maillard, Andy Tschümperlin

die lange Frist seit Einführung des KVG 1996 liege die Summe der Prämien gerade mal 0.6 Prozent über den ausgerichteten Leistungen.

Die Qualität des aktuellen Systems lobt Urs Schwaller, Präsident der CVP-EVP Fraktion und Ständerat aus Freiburg: «Wir haben ein gut funktionierendes Gesundheitswesen, das nicht überschuldet ist.» Er räumt allerdings ein, dass das System nicht perfekt ist und man immer Verbesserungen umsetzen kann, beispielsweise einen verfeinerten Risikoausgleich. Einen kompletten Systemwechsel findet er hingegen übertrieben. Die versprochenen Einsparungen durch den Wegfall von Werbe- und Wechselkosten sind für ihn zu gering, als dass sich der Verzicht auf die Wahlfreiheit rechtfertigen würde. Gar Mehrkosten befürchtet Schwaller wegen der Trennung von Grund- und Zusatzversicherung, weil die Patienten dann zwei Rechnungen erhielten und diese an zwei verschiedene Stellen einschicken müssten, wo wiederum dieselbe Leistung zweimal überprüft würde. Dittli pflichtet ihm bei: «Heute bevorzugen 95 Prozent der Versicherten, die Grund- und Zusatzversicherung am selben Ort zu haben.»

Managed Care über alles

Andy Tschümperlin, Präsident der SP Fraktion und Nationalrat aus Schwyz, ist ebenso wie Maillard Befürworter der Initiative. Er sieht neben tieferen Verwaltungskosten aufgrund des Wegfalls von Werbe- und Wechsellaufwand noch weiteres Sparpotenzial durch die öffentliche Krankenkasse. «Die öffentliche Krankenkasse kann dank Disease Management und optimaler Behandlung langfristig sparen», sagt er. Auch Schwaller sieht Vorzüge in Managed Care, wirft Tschümperlin aber sogleich vor, dass seine Partei am Scheitern der entsprechenden Vorlage mitschuldig sei: «Und nun führt ihr dasselbe als Argument für die Einheitskrankenkasse ins Feld!» Maillard wiederum stärkt Tschümperlin den Rücken. Da keine Jagd nach guten Risiken mehr stattfindet, lohnt sich für die Einheitskrankenkasse eine intensive Betreuung von chronisch Kranken, während die heutigen im Wettbewerb stehenden Kassen immer befürchten müssen, dass andere Kassen die Früchte ihrer Bemühungen ernten könnten.

Dittli schliesslich betont, dass die Concordia ihre Versicherten unabhängig von gesetzlichen Neuerungen seit Jahren intensiv betreut: «80 Prozent unserer Kunden sind in einem Case Management Modell versichert.»

Weitere Argumente Pro und Contra öffentliche Krankenkasse

Sowohl Befürworter als auch Gegner der Initiative für eine öffentliche Krankenkasse haben noch viele weitere Argumente für ihre Position. In der aktuellen «[Schweizer Sozialversicherung](#)» lesen Sie beispielsweise die Kommentare von Rudolf Luginbühl und Stéphane Rossini.

[Gregor Gubser](#), Leitender Redaktor «Schweizer Sozialversicherung»